

GOTTESDIENST AM 16. NOVEMBER 2008
Text: 2. Kor 5,1-10
Thema: Sehnsucht nach der himmlischen Heimat
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

passend zur spätherbstlichen Jahreszeit habe ich ihnen heute einige rot und gelb und braun gefärbte Blätter mitgebracht. Die meisten Blätter sind zwar schon abgefallen. Aber immer noch hängen viele Blätter an Bäumen, Büschen und Hecken und halten sich dort noch mit letzter Kraft fest.

Der Herbst: Für alle, die Farben lieben, eine besonders schöne Jahreszeit - vor allem, wenn sie noch mal von den letzten Sonnenstrahlen am Nachmittag in Wald und Flur so richtig zum Leuchten gebracht werden. Hier und dort kann man immer noch einige diese herrlichen Farbtupfer bewundern.

Allerdings: Der Herbst kann einen ja auch melancholisch werden lassen - trübsinnig, schwermütig. Denn die Farben entstehen ja nur dadurch, dass die Bäume sich darauf vorbereiten, ihre Blätter abzuwerfen, um sich auf den Winter einzustellen. Das wunderbare rot und gelb bildet sich in einem Prozess, wo der Baum den Blättern ihre Nährstoffe entzieht: Mineralien, Fette, Kohlenhydrate um über den Winter hin gesund zu bleiben.

Am Schaft der Blätter gibt es außerdem eine Korkschicht, mit der der Baum die Verbindung zum Ast blockieren kann, so dass kein Wasser mehr durchkommt. Denn zuviel Wasser im Stamm wäre für den Baum im Winter gefährlich. Denn Wasser dehnt sich beim Gefrieren ja aus und zu viel davon würde den Baum zerreißen - so wie der berühmte Feldherr Hannibal den Weg durch die Alpen für seine Elefanten freisprenge, indem er abends Wasser in die Felsspalten goss, das dann über Nacht zu Eis gefror und dann die Felsen auseinander riss.

Zugleich schützen die abgefallenen Blätter die oberen Wurzeln des Baumes vor Frost und bilden im Lauf der Zeit ja auch wieder neuen Humus, fruchtbaren Boden für den Baum.

Darum also müssen die Blätter sterben: Damit der Baum leben kann!

Großartig - wie die Natur das arrangiert hat, oder?

Wieweit das allerdings ein Trost für die armen Blätter ist, darüber mag man unterschiedlicher Meinung sein. In einem alten Volkslied wird ihr trauriges Schicksal jedenfalls so besungen: "fallen ab, fallen ab, fallen in das kühle Grab."

Das Lied bringt damit auch zur Sprache, welche Gedanken viele von uns in dieser spätherbstlichen Jahreszeit und am heutigen Volkstrauertrag bewegen. Zumal ja auch noch die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger und die Temperaturen draußen immer frostiger werden.

Nämlich der Gedanke: "Eines Tages wird es auch mir gehen wie diesen Blättern. Die herbstlichen Färbungen - gut, die zaubern sich viele Frauen ja schon in ihrer Jugendzeit ins Gesicht - aber diese kleinen *bräunlichen* Flecken, die kommen dann ja doch irgendwann völlig ungeplant und ungewollt.

"fallen ab, fallen ab, fallen in das kühle Grab."

Wie geht es Ihnen denn mit diesem Naturvergleich? Ist das ein Trost für Sie, dass die Blätter nun mal abfallen müssen, damit der Baum weiterleben kann? Dass die Alten nun mal gehen

müssen, damit wieder Platz ist für die Jungen? Aber oft genug müssen ja auch schon die Jungen gehen. Und sie wurden zu hunderten von Machthabern in den Tod getrieben, die für ihre menschenverachtenden Ideologien nicht zu letzt auch diese Naturvorgänge bemüht haben.

Sowohl im Kommunismus wie Nationalsozialismus galt:

Das Blatt, der Einzelne ist nichts. Der Baum, das Volk ist alles! Das Volk, der Baum braucht Lebensraum - darum müssen die Blätter eben daran glauben, die oft noch blutjungen Soldaten. Ein ganz natürlicher Vorgang. Diese tief braun und rot gefärbte Ideologie hat zig Millionen Menschen das Leben gekostet.

Aus der Beobachtung der Natur kann man freilich auch völlig andere Schlüsse ziehen. Der Kreislauf von Werden und Vergehen hat viele Religionen inspiriert, auch das Leben des Menschen als Kreislauf zu betrachten. Sterben und wiedergeboren werden. Immer und immer wieder. Irgendwann kommt hoffentlich etwas Höheres dabei heraus. Ein besserer Mensch. Wenn nicht, muss er halt wieder als Frosch von vorne anfangen. Aber: Er soll genügend Chancen haben, aus seinen Fehlern zu lernen!

Sie sehen, was für total unterschiedliche Rückschlüsse man aus der Natur ziehen kann.

Eins haben diese beiden Beispiele aber gemeinsam, die braun-rote Ideologien und die östlichen Philosophien: Sie verharmlosen letztlich den Tod! Denn sie versuchen ihm, einen Sinn unterzuschreiben, den er so schlichtweg nicht hat.

Das Wort Gottes redet daher völlig anders über den Tod. Die Bibel sagt: Dass Menschen sterben müssen, ist nicht etwa ein Naturgesetz, ein ganz natürlicher Vorgang. Nein: Das Wort Gottes sagt uns: Der Tod ist etwas zutiefst unnatürliches, was dem ursprünglichen Willen Gottes total widerspricht. Unser Gott ist ein Gott des Lebens!

Jetzt fragen Sie natürlich: Und warum müssen wir dann sterben?

Die Antwort des Apostels Paulus lautet: *"Der Tod ist der Sünde Sold"*. So steht's auch in großen Lettern an der Friedhofshalle in Hessental. Auf Deutsch: Der Tod ist die Folge davon, dass der Mensch von Gott abgefallen ist.

Blatt heruntersegeln lassen

Aber nun nicht, weil Gott ihn abgestoßen hätte, wie ein Baum in seinem Selbsterhaltungstrieb seine Blätter abstößt. Nein: Sondern der Mensch selbst hat sich von Gott gelöst, weil er in seinem Wahn geglaubt hat, dass es ihm ohne Gott besser geht. Dass er ohne ihn mehr Freiheit hat.

Na ja, und solange so ein Blatt noch in der Luft unterwegs ist (*Blatt fallen lassen*), fühlt es sich vermutlich tatsächlich freier, als an seinem früheren Platz am Baum.

Wie war das mit Eva und dann mit Adam?

"Diese Frucht da, die schmeckt bestimmt besser als alle andere Früchte im Paradies. Vor allem: Sie wird unser Bewusstsein erweitern." Und die Schlange zischelte ihr zu: "Iss und du wirst sein wie Gott"

Wie sah die Bewusstseinsweiterung dann aus?

"Da gingen beiden die Augen auf und sie merkten, dass sie nackt waren". Und sie schämten sich! Anscheinend sogar voreinander.

Damit aber nicht genug:

Der zweite Teil der Bewusstseinsweiterung bestand nämlich darin, dass der Mensch endlich auch mal das Paradies von außen betrachten konnte. Eine völlig neue Perspektive!

Allerdings bekam der Mensch von diesem Tag an das Paradies auch **nur noch** von außen zu Gesicht. Denn durch seinen Ungehorsam war das Paradies für immer für den Menschen verloren. Die ursprüngliche Beziehung und unmittelbare Zugehörigkeit zu Gott. Zum eigentlichen Baum des Lebens.

Und liebe Gemeinde, das ist nicht einfach nur ein altes Märchen, sondern eine Geschichte, die sich in jedem einzelnen Menschen auf Gottes Erdboden seit dem Sündenfall wiederholt hat. Immer und immer wieder:

"Ich versuch's mal ohne Gott".

"Ich will mich mal von ihm lösen". (*Blatt fallen lassen*)

"Ich will selber entscheiden" (*Blatt fallen lassen*)

Folge? "*Der Tod ist der Sünde Sold*".

Aber damit nicht genug. Es kommt noch schlimmer - wir haben es vorher in der Lesung gehört. Der Apostel Paulus schreibt nämlich:

"Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten".

Liebe Gemeinde, hier geht es um das, was nach dem Tod kommt. Der Tod wäre ja keine wirkliche Tragödie, wenn es nur hieße: Für immer friedlich einschlafen. Nein, es geht um mehr: Wo wir die Ewigkeit verbringen werden! In der Dunkelheit oder im Licht. In ewiger Einsamkeit oder in ewiger Gemeinschaft mit dem Gott des Lebens.

"Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi,

Wenn man das so schwarz auf weiß in der Bibel vor sich sieht, da kann einem eigentlich nur noch schwarz vor Augen werden. Denn wer von uns möchte ernsthaft behaupten, dass er oder sie bisher ohne hässliche braune Flecken durchs Leben gekommen ist? Flecken, die dadurch entstanden sind, dass wir uns mit unseren Gedanken, mit unseren Worten, mit unserem Handeln losgelöst haben von Gott, der die Liebe ist, und der das Leben will.

Blatt fallen lassen

Ich hab das oft genug getan!

Und Sie auch!

Ihr da oben auch!

Liebe Gemeinde, und so bilden sich selbst bei den Frömmsten unter uns braune und schwarze Flecken (*verschrumpeltes, braunes Blatt zeigen*).

Soweit, so schlecht.

Aber: Obwohl der Apostel Paulus mit dieser wirklich furchterregenden Wahrheit von dem Richterstuhl Christi nicht hinterm Berg hält, ist die Grundstimmung seiner Ausführungen im 2. Korintherbrief keineswegs eine angsterfüllte oder Furcht einflößende.

Nein, denn er weiß: Gott kann mit unserer Schuld umgehen. Der Richter ist zu allererst und am allerliebsten der Retter. Und alle, die sich nach ihm ausstrecken, die sich helfen lassen, die sich vergeben lassen, denen wird auch vergeben. Dafür ist der Retter gestorben.

Und so ist seine Grundstimmung trotz mancher neblig-trüben Gedanken im 2. Korintherbrief insgesamt vielmehr eine ganz große Sehnsucht. Ein positives Gefühl. Sehnsucht nach Gott, Sehnsucht nach der himmlischen Heimat.

Wenn wir im Bild bleiben wollen - es ist wie die Sehnsucht eines abgefallenen Blattes wieder zum Baum zurückkehren zu dürfen. Wieder dazu zugehören. In aller Frische und ursprünglichen Schönheit. Teil zu sein in der Gemeinschaft all der anderen Blätter. Vom Baum genährt zu werden. Den Vögeln Schatten bieten zu dürfen und ihnen beim Singen zuzuhören.

Die Sehnsucht, wieder zurückkehren zu dürfen ins Paradies. Es wieder von innen anschauen und sich an all den Früchten dort freuen zu dürfen, die Gott dort für uns bereithält.

Gott hat eine andere Behausung für uns bereit - weil wir das wissen, stöhnen wir uns sehnen uns danach, mit dieser himmlischen Behausung umkleidet zu werden; denn wir wollen ja nicht nackt dastehen, wenn wir den irdischen Körper ablegen müssen. ...

Was an uns vergänglich ist, soll vom Leben verschlungen werden

Paulus ist der Überzeugung, dass Gott auch uns abgefallene und verhutzelte und fleckige Blätter wieder in schöne grüne und frische Blätter verwandeln kann, und uns nach dem Tod in eine Gemeinschaft des Lebens einfügen kann, wo uns dann ganz neue Lebenskräfte und Lebensäfte durchströmen werden.

Ja, hier und jetzt gilt immer noch: *"Solange ich in diesem Körper lebe, bin ich vom Herrn getrennt. Wir leben ja noch in der Zeit des Glaubens, noch nicht in der Zeit des Schauens".*

Aber genauso und noch vielmehr gilt, was Paulus in Vers 5 sagt: *"Wir werden ... an dieses Ziel gelangen, denn Gott selbst hat in uns die Voraussetzung dafür geschaffen: Er hat uns ja schon als Anzahlung auf das ewige Leben seinen Geist gegeben."*

Ich behaupte: Dieser Geist ist es auch, der in uns die Sehnsucht erzeugt oder wiederbelebt - die Sehnsucht nach dieser ursprünglichen Verbindung mit Gott, die zu Beginn der Welt noch da war.

Natürlich: Paulus redet nicht von Bäumen und von Blättern, sondern er vergleicht unseren Körper mit einem Zelt. Aber dahinter steckt eine ganz ähnliche Symbolik - nämlich die Schutzlosigkeit, eine Leichtigkeit und Vergänglichkeit, das ständige unterwegs sein, wie eben auch die Blätter vom Wind ständig weitergetrieben werden.

Und nicht zuletzt wissen ja die Camper unter uns, wie schnell ein Zelt Flecken bekommt.

Der entscheidende Punkt ist aber:

Wie geht es uns - haben wir diese Sehnsucht nach der himmlischen Heimat, die Sehnsucht nach Gott noch in uns? Der Kirchenvater Augustin hat einmal gesagt: "Mein Herz ist unruhig in mir, bis es Ruhe findet in dir". Spüren Sie diese heilvolle und sehnsuchtsvolle Unruhe? Oder suchen wir im Hier und Jetzt und all den Angeboten dieser Welt mit all ihren Ablenkungen schon letzte Erfüllung?

Ich fürchte, viele haben eher eine dumpfe Angst, als eine glühende Sehnsucht und so wird mit zunehmendem Alter das Thema Tod ein Tabuthema. Mit den Konfirmanden werden wir nächsten Mittwoch, wie jedes Jahr ganz selbstverständlich auf den Friedhof gehen. Ich wüsste aber nicht, dass jemand das schon als Programmpunkt für unseren Seniorenkreis vorgeschlagen hätte. Wäre aber vielleicht auch mal eine gute Idee, oder?

Trotzdem: Manchmal kann Leiden und Krankheit und Abschied von einem lieben Menschen auch wieder eine echte Sehnsucht in uns freisetzen: Sehnsucht nach Halt, Geborgenheit, Sehnsucht nach dem, was bleibt. Oder wie beim verlorenen Sohn die Sehnsucht nach dem Zuhause, das sie verloren haben.

Wir haben viele hier, die da mitreden können, weil sie auch verloren haben, was einst ihre Heimat war. Manche hatten vielleicht aber auch überhaupt nie eine richtige Heimat, weil sie als Deutsche Fremde in Russland waren, aber hier in Deutschland auch nicht so richtig heimisch werden - weil vieles einfach so anders - und ganz gewiss nicht immer besser! - ist. Vielleicht ist das ja der Grund, warum sich bei manchen unserer älteren russland-deutschen Gemeindegliedern eine ganz große Sehnsucht nach einer anderen Heimat entwickelt hat. Und sich Hand in Hand damit eine intensivere, gefühlvollere, glutvollere Frömmigkeit herausgebildet hat, als ich das sonst als Regel in dieser Altersgruppen erlebe.

Sehnsucht nach der wahren Heimat.

"Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn." Zugleich macht der Apostel Paulus aber deutlich, dass Gefühle allein noch nicht alles sind: *"Darum setzen wir auch unsere Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen."*

Paulus lag gewiss nicht sehnsuchtsvoll auf seinem Sofa und wartete aufs Sterben. Er machte vielmehr einen sehr aktiven Gebrauch von der Zeit, die ihm noch gegeben war und sah seinen Auftrag darin, zu tun, was dem Leben dient - hier und in der Ewigkeit.

Wenn wir heute einen Bericht von "Diakonie daheim" hören und dann das Opfer für diese Arbeit einsammeln, dann lassen Sie uns daran denken, dass es auch in dieser Arbeit genau darum geht: Im Auftrag des Schöpfers tun, was dem Leben hier und der Hoffnung darüber hinaus dient.

Als Christen brauchen wir keine Angst zu haben vor dem Tod. Wer zu Gott gehört, auf den wartet ewiges Leben.

Der Tod will uns aber daran erinnern, dass diese Zugehörigkeit Folgen hat für unser Leben und für unsere Mitmenschen - hier und jetzt.

Und er schärft unseren Blick für das, was wichtig ist und was unwichtig ist. Was wir tun sollen und was wir besser bleiben lassen.

Was dem Leben dient und was dem Leben abträglich ist.

Wer mit Gott lebt, der wird auch für andere leben - und wird dann auch für immer leben.

Amen